

Zwangsarbeit in Derdingen

Ein Überblick

Werner Banghard

Auch 75 Jahre nach der NS-Zeit gibt es im Kraichgau ein höchst unterschiedliches Herangehen an die Aufarbeitung der Naziverbrechen in den örtlichen Heimatbüchern und Ortschroniken. Manche Kommunen haben diese Zeit schonungslos und detailliert aufgearbeitet und die notwendigen Quellen offengelegt, andere beschweigen diese Zeit bis heute, insbesondere was das Thema Zwangsarbeit betrifft. Dazu zählt Derdingen (erst ab 1964 „Oberderdingen“). Im „gültigen“ Heimatbuch des ehemaligen NS-Rektors und NSDAP-Funktionärs Gustav Brandauer zu den „einschneidenden Veränderungen“: „Sie hier darzustellen ist unnötig, da sie in allen Orten Deutschlands mit geringen Schattierungen dieselben waren. Das nationalsozialistische Regime endgültig zu werten, muß auf den Zeitpunkt verschoben werden, an dem einmal alle Archive geöffnet sind und deren Auswertung durch unvoreingenommene Experten im Ergebnis vorliegen wird.“ Das hindert ihn nicht, wenig später vom „bislang ungeheuerlichsten Opfergang unseres Volkes“ zu schreiben und von den Hunderten von Derdingern, die zu den Fahnen strömten, „um ihr Heldentum in allen Erdteilen unter Beweis zu stellen“ und von den Kriegsfolgen durch die „widerlichen Exzesse“ der „Schwarzen in der französischen Armee“ und durch die „im Ort verbliebenen Fremdarbeiter aus Osteuropa, besonders die Polen“.¹ Doch wer hat diese Menschen nach Derdingen geholt? Wer hat von der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft profitiert, und warum war Derdingen ein lokales Zentrum von Lagern mit Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitern, Zuchthausgefangenen und KZ-Häftlingen mit Stacheldraht, Wächtern und einer Anzahl von Toten? Darüber liegt bis heute eine „Omerta“ aller Beteiligten. Es war eben doch kein „normaler Ort“.

Zahlen zu Zwangsarbeit

Als Zwangsarbeit wird die Arbeit in- und ausländischer Menschen bezeichnet, wenn die Arbeit gegen den Willen der betroffenen Menschen mit außerökonomischem Zwang durchgesetzt wurde, z. B. durch das Verbot, das Land, den Ort und das Lager zu verlassen, den Arbeitsplatz

1 Gustav Brandauer: Aus unserer Heimat Oberderdingen, Oberderdingen ²1983, S. 118–120.

zu kündigen, fehlende tarifliche Absicherung, Kontaktverbot und Ausgangssperre, Qualität der Arbeit, Arbeitsschutz und Arbeitszeiten, ohne Schutzbestimmungen für Umgang mit Gefahrenstoffen und Schutzbestimmungen für Frauen und Jugendliche. Zwangsarbeiter*innen wurden seit 1933 aus den Gefängnissen und KZs rekrutiert und mit Kriegsbeginn aus vielen Ländern als Beute in das Reich verschleppt, vor allem aus den Ostgebieten. Man schätzt ihre Zahl auf insgesamt 20 Millionen, davon 6 Millionen in den besetzten Gebieten.²

In Derdingen gab es zwischen 1939 und 1945 (bei 2038 Einwohnern 1939) mindestens 1800 Zwangsarbeiter, davon geschätzt 40% Frauen. Grundlage für diese Schätzung sind Namenslisten der Arolsen Archives – International Center on Nazi Persecution.³ Danach waren in Derdingen zwischen 1939 und 1945 1064 Ausländer*innen nach Nationen beschäftigt: 18 aus Belgien, 76 aus dem Elsass, 240 aus Frankreich, 5 aus Holland, 49 aus Italien, 24 aus Jugoslawien, 117 aus Polen, 1 aus der Schweiz, 532 aus der Sowjetunion und 2 sonstige.

Im Gemeindearchiv Derdingen sind Listen mit zusätzlichen Namen überliefert,⁴ geordnet nach Arbeitgeber (gekennzeichnet durch gelbe Zettel) und Nachfragen der Alliierten. Diese Listen wurden 1945/46 auf Anordnung der internationalen Organisationen von der Gemeinde und den Betrieben erstellt. Dazu kommen verschiedene Häftlingskategorien, welche nicht namentlich, sondern nur zahlenmäßig erfasst wurden, wie die Häftlinge aus dem Zuchthaus Ludwigsburg (je nach „Auftragslage“ ca. 100 bis 160 täglich), die Kriegsgefangenen (mehrere 100 gleichzeitig zwischen 1940 und 1945) in durch das Rüstungskommando bewachten Lagern, v.a. Sowjets, Franzosen und „militärinternierte“ Italiener aus dem STALAG Va Ludwigsburg und früher Offenburg und Häftlinge aus KZs und der „Organisation Todt“ für Baumaßnahmen (keine exakten Quellen). Auch die genaue Zahl der Zwangsarbeiter in den beiden okkupierten Betrieben von Blanco/EGO im Elsass ist nicht bekannt.

N. O.	Hauptanstalt				Oberderdingen				Knittlingen				Summe Spalte 1-3	H. O.
	1				2				3					
	3. O.	6. O.	2. B.	1. S.	3. O.	6. O.	2. B.	1. S.	3. O.	6. O.	2. B.	1. S.		
1	689	36	10	8	69	32			24	44	912	36		
2	690	35	10	8	69	32			24	41	909	37		
3	687	35	10	8	69	32			24	40	905	36		
4	688	35	10	8	68	32			24	41	906	37		
5	688	35	10	8	68	32			24	41	906	37		
6	686	35	10	8	67	32			24	42	904	35		
7	686	34	10	8	67	32			24	42	903	36		
8	680	33	10	7	67	31			24	44	896	35		
9	679	33	10	7	67	31			24	43	894	35		

Zuchthausliste. Oberderdingen = Blanco/EGO; Knittlingen = Fa. Carl Straub, verschwägert mit Blanc. Quelle: StA Lu EL 334 II, Bd. 29

Mit Beginn des Eroberungskrieges gab es in Derdingen die „normale“ Zwangsarbeit in der Landwirtschaft, bei der Gemeinde, beim Handwerk und Gewerbe, in privilegierten Haushalten und in der Industrie. Durch den Bedarf an Arbeitskräften durch die auf Rüstungsproduktion getrimmte Blanco/EGO (ich wähle diesen Sammelnamen, weil die einzelnen Firmenteile in ihrem Handeln nicht zu trennen sind) haben sich die Prioritäten verschoben, was Verteilung, Unterbringung, Kontrolle und Behandlung betrifft.

2 Werner Banghard: Zwangsarbeit in Flehingen, in: Heimatkreis Oberderdingen: Rundbrief; 57.2019, S. 377–403.

3 Listen von Angehörigen der Vereinten Nationen, Copies of 2.1.12/878051/17 bis 61.

4 GemA Derdingen, A 589+a.

Die sicherheitspolizeilichen Maßnahmen wurden entsprechend verschärft, der Kontakt zu den Zwangsarbeiter*innen, auch deren religiöse Betreuung, eingeschränkt oder (für Polen und Sowjets) verboten. Im Gemeindearchiv sind auch Geflüchtete und Überstellungen an Lazarette in beträchtlicher Anzahl, „Überstellungen an die Landpolizei“ (12 Sowjet-Männer und –Frauen), 4 tote Kinder, 12 Geburten und Eheschließungen, sowie die Nachforschungen der Alliierten nach Toten und Verletzten nach der Befreiung dokumentiert.

Beim „Weinbaupionier“ Karl Kern war das zweitgrößte Kontingent an Zwangsarbeitern mit insgesamt mindestens 50 beschäftigt. Für die Landwirtschaft in Derdingen gab es darüber hinaus – neben Vermittlung über das NS-Arbeitsamt – ein eigenes Kriegsgefangenen-Kommando im STALAG-Lager Va am Ort in „Stärke“ von mindestens 40 Gefangenen.

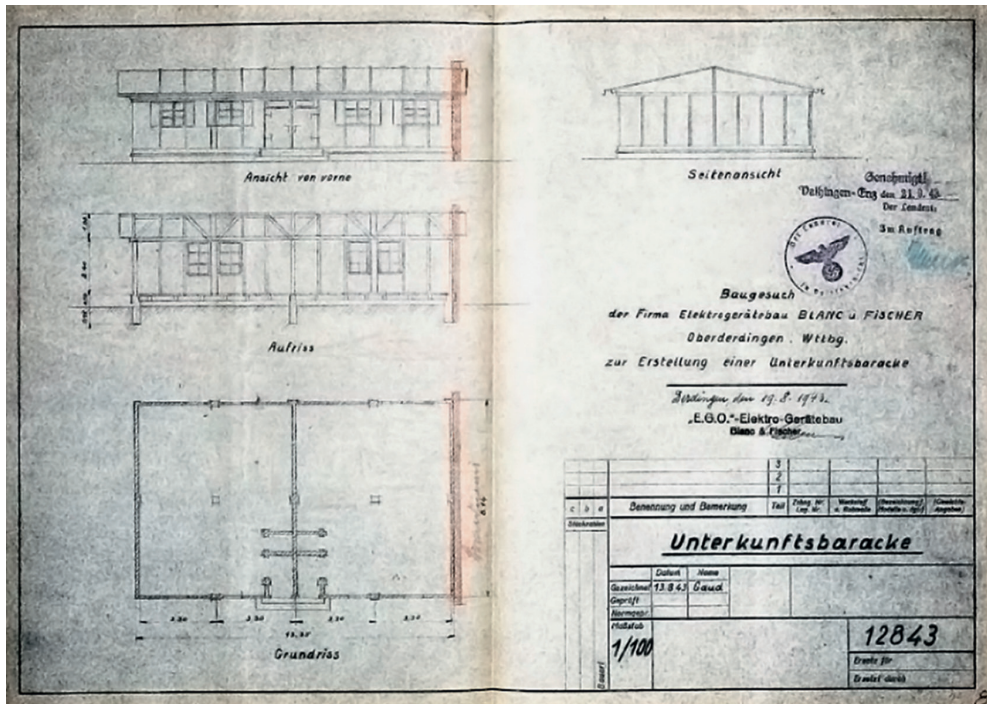
Unterbringung / Lager

Je nach der rassistischen Selektion zwischen Ariern und „Untermenschen“ durch die Nazivorgaben waren die Zwangsarbeiter sehr unterschiedlich untergebracht: von Zimmern oder Schuppen bei Privat, angemieteten Unterkünften, Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden bis zu Barackenlagern mit Stacheldraht und bewaffneter Bewachung v.a. für Polen, „Ostarbeiter“, Zuchthaus- und KZ-Gefangene. Die Lager befanden sich auf dem Betriebsgelände der Blanco/EGO und in deren Nähe, z. B. an der „Wilhelm-Murr-Straße“, am Gänsberg, im Hau, in der „Oberen Gasse“ und in der Brettener Straße, sicherlich auch bei Weinbau-Kern. Auch in den umliegenden Gemeinden wie Großvillars und Flehingen sind viele Zwangsarbeiter von Blanco/EGO untergebracht worden. Die Polen mussten Aufnäher mit „P“ tragen, die Sowjets mit „OST“ und waren kahl geschoren, um sofort erkennbar zu sein. Für beide Gruppen bestand absolute Kontaktsperre und Ausgangsverbot. In die Betriebe wurden sie von Wächtern in Kolonnen geführt, dort auch separat eingesetzt und abgefüttert. Auch kirchliche Seelsorge war für diesen Personenkreis verboten. Ein Pater in Flehingen kam wegen der Taufe von 3 Kindern in Derdingen ins KZ Buchenwald, zwei andere wurden verhaftet.⁵

Obwohl Blanc in seinem Spruchkammerverfahren beteuerte, er habe sich nie an jüdischem Eigentum vergriffen und sogar einem bedrängten Juden Material abgekauft (zu welchem Preis?), hat er in Flehingen das „arisierte“ (enteignete) Haus Nr. 79 in der Judengasse, LgbNr. 379, von der Naziverwaltung zum Preis von 30 RM/Monat für Zwangsarbeiterunterkünfte angemietet und es wie sein Eigentum instandgesetzt und verwaltet. Vorbesitzer war der emigrierte Moses Schlessinger. Der Mietvertrag vom 1.9.1942 wurde zwischen Blanc und dem „Oberfinanzpräsidenten Baden – Betr.: Verw. d. jüd. u. reichsfeindl. Verm.“ abgeschlossen – das Unrecht war also klar erkennbar.⁶

5 Wie Anm. 2.

6 GemA Flehingen A 883, Bauakten (Kamin) GLA, s.a. Wolfgang Schönfeld: Geschichte der jüdischen Familien Schlessinger aus Flehingen, Eppingen 2017, S. 168–178.



Bauplan Baracke. Quelle: StALu FL20/1811, Bü 817

Auf Vermittlung des „zuständigen“ SS-Hauptsturmführers Grotz und mit staatlicher Unterstützung begann Blanc im Hau mit dem Bau von Behelfsheimen für „eindeutschungsfähige“ Polen und ihre Familien: 6 Häuser konnten vor 1945 fertiggestellt werden, die restlichen 18 Ende der 40er Jahre. Die „Eindeutschungsfähigkeit“ wurde im KZ Welzheim durch Pseudo-Rassengutachten geprüft, auch bei Polen, die wegen „Rassenschande“ einsaßen. Sie sollten später als „Arier“ im Bevölkerungsaustausch in die besetzten Gebiete geschickt werden. Der Ermittler im Spruchkammerverfahren Blanc, Brannath, der im Übrigen nichts zur Aufklärung dessen Kriegsgewinnlertums beigetragen hat, schrieb am 17. September 1947 an die Kammer, dass diese Häuser beschlagnahmt werden sollten („Rechtsverhältnisse unklar“).

Der SS-Mann Hermann Grotz vermittelte Blanc auch (dringend gesuchte) Arbeitskräfte u. a. aus den KZs Welzheim („Eindeutschungsfähige“) und Schelklingen und wurde dafür mit Schnaps- und Weinkisten bedacht.⁷ Bei Einmarsch der Alliierten ist er untergetaucht. Er wurde für seine Taten kaum belangt. Mitte der 50er Jahre wurde er wegen „Misshandlungen mit Todesfolge“ von Gefangenen in Schelklingen und „Teilnahme bei Judenaktionen in Warschau“ von der zentralen Stelle in Ludwigsburg angezeigt, aber es kam zu keiner Verurteilung.

7 Spruchkammerakte Blanc: StALu EL 902/23 Bü 769.

Das System Blanco/EGO

Der Kaufmann Heinrich Blanc hatte in Derdingen 1925 die Blanc&Co zur Produktion von Bettflaschen und Herdschiffen gegründet, seit 1931 zusammen mit dem Ingenieur Karl Fischer (Elektrogeräte) zusätzlich die EGO. Die Belegschaft umfasste zusammen einige Dutzend Beschäftigte, produziert wurde in Werksbaracken.

Beide Firmen agierten gemeinsam, ab 1935 auch als wichtige Zulieferer in der Rüstungsindustrie, woraufhin die Firmenentwicklung und der Erlös sprunghaft anstiegen. Fabrikhallen wurden gebaut, umfangreiche Geländeteile wie beispielsweise die ehemalige Firma Hohner wurden beschafft und moderne Maschinen, Pressen und Fertigungsstraßen installiert. Noch 1978 berichtet die Betriebszeitung der EGO stolz über die Aufstellung des 300 kg-Schmelzofens: „An dem Tag, als in Garmisch-Partenkirchen die Winterolympiade im Jahr 1936 eröffnet worden ist, wurde in der Gießerei zum erstenmal gegossen.“⁸ Zeugen im Spruchkammerverfahren Blanc sagen aus, dass ihnen mithilfe des NS-Bürgermeisters Bürger Grundstücke unter Wert abgenommen wurden.

Ein Manko war die fehlende Bahnanbindung direkt vor Ort. Zum Warenverkehr musste der Güterbahnhof Flehingen mit LKWs angefahren werden, was sich vor allem in Kriegszeiten als problematisch herausstellte.⁹ Die projektierte und zum Teil in Bauwerken bereits realisierte Zabergäubahn durch Derdingen wurde 1935 zugunsten des motorisierten Verkehrs aufgegeben. Aber auch aus diesem Umstand zog die Firma Vorteile durch günstige Geländekäufe der ehemaligen Trasse mit projektiertem Bahnhof von der Reichsbahn im Gewinn Hau.

Nicht die Bettflaschen, Essenskübel für die Wehrmacht und Elektrokochplatten brachten den Profit, sondern die bedingungslose Rüstungsproduktion für die Nazis und das bewusste Agieren in deren Vernichtungssystem. Egal ob Panzerteile, Granaten, Torpedohüllen, Bauteile als Subunternehmer der großen Flugzeugindustrie, elektrische Steuerteile, alles wurde geliefert, auch mit Maschinen aus okkupierten Betrieben im Westen und Osten. Die „Betriebsgemeinschaft“ war streng NS-mäßig ausgerichtet mit allen NS-Kontrollorganisationen, Machtbefugnissen und Uniformen und dem üblichen Geschwätz von „Treue, Führer und Endsieg“. Nicht nur die Chefs, auch die Arbeiter und Angestellten der „Betriebsgemeinschaft“ waren den Zwangsarbeitern gegenüber in einer Machtstellung als Meister, Vorarbeiter und hauptberufliche Wächter. Als „kriegswichtig“ eingestuft, mussten sie nicht in den Krieg ziehen. Im Gemeindearchiv hat sich ein gedrucktes Büchlein der „Gefolgschaft“ zum 10-jährigen Jubiläum der Blanc&Co erhalten, das auf Seite 10 mit dem Reim schließt: „Stimmt ein mit mir in den deutschen Gruß! Ein Mann, eine Gefolgschaft, keine Krüttler! Es lebe Blanco! Sieg Heil! Adolf Hitler“.

Expansion war angesagt – über die Untaten des „Jägerstabs“ ab Frühjahr 1944 mit allen Konsequenzen für die eingesetzten Zwangsarbeiter und KZ-Gefangenen wurde nicht nachgedacht. Technologie, Maschinenpark und die Arbeitskraft der Stammebelegschaft wie der

8 DU und der Betrieb E.G.O 2/78, S. 12.

9 Wie Anm. 2, S. 391.

Zwangsarbeiter wurden der aggressiven Rüstungsproduktion untergeordnet. Durch REFA-Rationalisierung, Akkord und Fließbänder konnten auch ungelernete Arbeiter und Häftlinge effektiv und profitabel eingesetzt werden. Alle verfügbaren Arbeitskräfte, egal woher, wurden zusammen gekratzt. Unfreiwillige Arbeiter wurden über die Zuchthäuser, die SS, die KZs im Westen und die Arbeitsämter je nach Auftragslage rekrutiert und zurückgegeben.

Über das Justizministerium in Berlin und über die Generalstaatsanwaltschaften wurde die Ware Arbeitskraft als „Kriegswichtiger Betrieb“ summenmäßig angefordert, geliefert über die Zuchthäuser, Gefängnisse und aus den KZ-Lagern, v.a. den Moorlagern im Emsland. Die Haftanstalten waren verantwortlich für die Bewachung (mit aus der Firma gestellten und an der Waffe geschulten Wächtern). Für das Stammwerk in Derdingen gab es 1943 einen Vertrag mit dem Zuchthaus Ludwigsburg, Direktor Klaus, über die Abstellung von 100 bis 150 Häftlingen je nach Auftragslage. Darin waren die Bewachung (Oberaufsicht durch das Zuchthaus vor Ort, Wächter aus dem Betrieb) und die Kosten pro Häftling und Tag und für den Oberwächter genau geregelt.¹⁰

In diesen Haftanstalten befanden sich zu dieser Zeit überwiegend politische Häftlinge aus dem In- und Ausland, z.T. aus geringem Anlass in „Schutzhaft“ genommene Systemgegner, kulturell und rassistisch Verfolgte, seltener Kleinkriminelle und das klassische Klientel. Auch aus württembergischen KZs in Welzheim und in Schelklingen erhielt die Firma, vermittelt über die SS, Häftlinge.¹¹ Im KZ Welzheim fanden – vor allem für Polen – „Eindeutschungsverfahren“ statt, bei welchen die Polen nach Vorwürfen wie z. B. Geschlechtsverkehr mit deutschen Frauen durch perfide „Rassengutachten“ mit privilegierter Stellung und wohnungsmäßiger Versorgung zum Arier erklärt wurden. Sie sollten nach dem Krieg die Ostgebiete arisieren. So entstand das Behelfsheimprojekt im Hau mit staatlicher Förderung. Der geschmierte SS-Mann Grotz und der SD-Außenstellenleiter und Bürgermeister von Vaihingen Schmid (später auch Wilhelm Bossert, Bürgermeister von Mühlhausen und nach eigenen Angaben „Beobachter des SD“) wachten über die Einhaltung der politischen und rassistischen Regelungen. Politische Widerständler aus Derdinger Betrieben kamen zum Verhör in das Amtsgefängnis Maulbronn, in das SS-Verhörerzentrum „Hotel Silber“ nach Stuttgart, nach Schelklingen, Welzheim, Kislau oder direkt in die großen KZs. Es gibt keinen Beleg, dass Blanco/EGO dagegen intervenierte. Nach 1945 versuchte die Firma, die Nachfragen der Alliierten zu verschollenen ehemaligen Zwangsarbeitern zu behindern. Dennoch lässt sich der Leidensweg dieser Menschen heute aus den Angaben in der Spruchkammerakte Blanc, den Gemeindeakten und mithilfe des Arolsen-Archivs (ITS) verfolgen.

Zwei von der Firma im besetzten Elsass okkupierte Betriebe sind durch Akten belegt: die Gießerei VOGESIA AG im Zornthal bei Saverne und die Spinnerei WALBACH bei Colmar im Oberelsass. Die Firma EGO (Verhandlungspartner Karl Fischer) hatte sich bei der Rüstungskommission um diese Betriebe aktiv beworben und die Zuschläge erhalten. Ab 1941 gab es einen „Run“ der Rüstungsindustrie auf Produktionsstätten im besetzten Elsass. Der „Generalbevollmächtigte für das volks- und reichsfeindliche Vermögen“ machte diese Betriebe

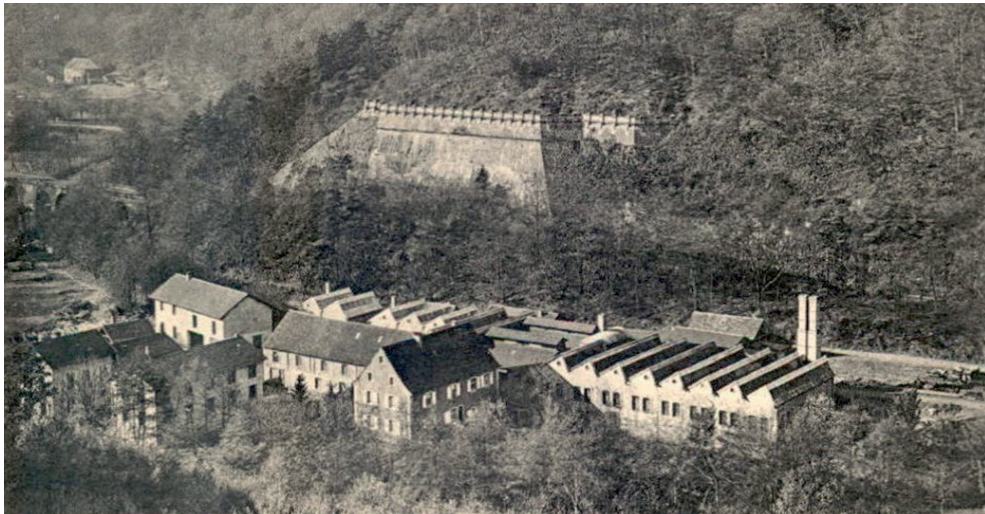
10 Wie Anm. 7.

11 Wie Anm. 7.

und Liegenschaften zu Geld. Die ursprünglichen Besitzer, ob Franzosen oder Juden, wurden entschädigungslos enteignet und im Zuge der „Wagner-Bürckel-Aktion“ im Oktober 1940 in das noch unbesetzte Frankreich abgeschoben, darunter 22.000 Juden). Die Firmen wurden bis zur Vermietung oder dem Verkauf zugunsten des Reiches treuhänderisch von Lakaien aus den Firmen verwaltet. Ganze Firmen mit Belegschaft, Gebäuden, Maschinen, Inventar, LKWs, Warenbestand und Grundstücken gingen so innerhalb von Monaten in den Besitz der deutschen Rüstungsindustriellen über, mindestens zwei davon in den Besitz von Blanco/EGO.

VOGESIA-AG

Die florierende Firma, mit ca. 107 Beschäftigten 1941 die drittgrößte in Saverne im Zornthal, war eine AG. Mehrheitsaktionär und Direktor war der evangelische Franzose und Kriegsveteran Albert Kitz, im Oktober 1940 enteignet und nach Frankreich abgeschoben. Auch die übrigen Aktionäre erhielten keinen Ausgleich, was sogar in der NS-Rechtsprechung umstritten war. Mithilfe des „Treuhänders“ aus der Firma und späteren Betriebsführers Alfred Binder baute Blanco/EGO die Rüstungsproduktion auf, zunächst per Pachtvertrag vom 4. November 1941, später über einen Kaufvertrag mit den NS-Behörden. Ob die geforderte Summe tatsächlich bezahlt wurde, ist den Akten nicht zu entnehmen.¹² Tatsache ist, dass sowohl die Verlagerung ins Elsass als auch der überstürzte Rücktransport der Ausrüstung und Maschinen im Herbst 1944 beim Herannahen der alliierten Front aus West und Ost vom Rüstungskommando finanziert wurde.¹³



„Vogesia“: Ansichtskarte vor 1941, Verlag u. Fotograf unbekannt

12 Archives départementales Bas-Rhin, Straßburg, Signatur 683 D, 1479.

13 Roland Peter, Rüstungspolitik in Baden, Konstanz 1995, S. 167f. und 172 ff.

Spinnerei Walbach

Der Betrieb lag auf der Gemarkung Winzenheim bei Walbach/Colmar, Lgb.Nr. Flur 77/29/22 (Hammerschmiede). Die Berichte der Rüstungskommission Straßburg führen den Betrieb ab 28. Februar 1942 auf (32 Arbeiter / am 30.6.: 65). Die ersten Unterlagen über den neuen „Eigentümer“ EGO stammen aus dem Bezirksarchiv Haut-Rhin¹⁴ in Form eines Bauantrags für einen Kamin, fertiggestellt am 9. Dezember 1942, Briefkopf: „EGO, Werk Walbach“. Im Halbmonatsbericht der Rüstungskommission vom 15. Oktober 1943 steht: „EGO Walbach: Für den auslaufenden Auftrag Dornier neuen Auftrag Michelwerke Augsburg „Gerät 67“ (Bordwaffengerät) 500 Stück steigend bis 3000 Stück monatlich, aufgenommen.“¹⁵ In einer persönlichen Erklärung vom 28. Februar 1948 haben Blanc und Fischer angegeben, dass die Gebäude vorher leer standen und von ihnen zur Fertigung für Siemens und Halske, Funkindustrie, für Bordgeräte Michelwerke, Dornier Friedrichshafen, Flugzeugverkleidungen und Kartuschenmäntel benötigt wurden.¹⁶ Wo denn die Belegschaft und die Maschinen herkamen, bleibt unklar, sicher gehörten dazu auch Stammpersonal aus Derdingen mit entsprechenden Befugnissen gegenüber den Elsässer Arbeiter*innen und den Zwangsarbeiter*innen.

* 23 Telegramm		Deutsche Reichspost	
3423 S PRENZLAUCKERM F		31/27 22 1225 =	
Anfangsdatum Tag: Monat: Jahr: Zeit:		Ursprungsdatum Tag: Zeit:	
= GENERALSTAATSANWALT KARLSRUHE =		Generalstaatsanwa Karlsruhe 845 Eing. 25. JUL. 44 Zeit Karlsruhe	
Amt Freiburg (Breisgau)		10 ¹⁵ Wp. für ...	
BITTE DRINGEND 80 BI 100 GEFANGENE AUS DEN EMSLANDLAGERN FUER FIRMA BLANC UND FISCHER WABACH O/ELS BESCHLEUNIGT ABZURUFEN GL VERFUEGUNG 19.7.44 NRFS 4/1535 = REICHSJUSTIZMINISTERIUM MUELLER + 80 100 19 7 44 4/1535 +			
Für dienstliche Rückfragen		X C 137 Du A 5 (kl. 79)	

Anforderung von Häftlingen / GLAK (wie Fußnote 17)

14 Archives Haut-Rhin D 1681/JLE/AS/8-12.

15 Militärarchiv Freiburg, RW 20/5-29.

16 Wie Anm. 7.

Unter den Stichworten Justiz/GStA hat sich im GLAK ein umfangreicher Schriftverkehr über die Anforderung von „Z-Leuten“ Frühjahr 1944 für einen Auftrag der Firma Dornier für Blanco/EGO im Rahmen des Jägerstabs (Produktion von Kampfflugzeugen mit allen Mitteln) erhalten. Ca. 100 Häftlinge aus den Moor-KZs im Emsland sollten sofort über die Gefangenenanstalten im Elsass „geliefert“ werden. Brief von EGO an GStA KA, Backfisch vom 28. Juli 1944: „Für Walbach ... brauchen wir für eine dringende Fertigung (Jägerprogramm) ca. 100 Arbeitskräfte“, (gez. Fischer mit „Heil Hitler“). Fischer intervenierte in Berlin, weil das Vorhaben einige Tage gebraucht hat. Die Unterkünfte, Bewachung usw. waren vorbereitet, die Häftlinge wurden dann schnell über die Gefängnisse im Elsass geliefert, die zuständigen Wächter namentlich benannt, auch welche aus Derdingen. Der Vorstand des ZH Ensisheim schreibt am 5. August 1944: „Die Firma stellt 4 Wachleute, die 12 Tage in der hiesigen Anstalt angelernt wurden.“ Zur Schulung wurden ein Dutzend Männer und zwei Frauen nach Dornier/Friedrichshafen gesandt. Weil die Front der Alliierten näher rückte, hat Dornier im September aus Angst vor dem Verlust der Einrichtungen den Auftrag zurückgezogen. Die Häftlinge wurden zurückgeschafft, wohin ist nicht bekannt.¹⁷

Karl Fischer war laut Dokumenten und Unterschriften wie auch persönlicher Präsenz persönlich stark in diese Operationen im Elsaß verstrickt. Heinrich Blanc soll nach Zeugnisaussagen Mitglied in den Rüstungskommissionen gewesen sein. Aus den Monats- und Vierteljahresberichten des Rüstungskommandos Straßburg geht hervor, wie wichtig den Nazis der Erfolg von Blanco/EGO und anderer Rüstungsbetriebe war. Minutiös werden die Produktionsmengen, die Hemmnisse, die Arbeitskräftesituation, „rote Zettel“ in Abgrenzung zum Kriegsdienst, die Probleme bei der Einführung der 72 Stunden-Arbeit, die Ernährungs- und Versorgungslage, der Widerstand und Sabotage zeitnah dokumentiert, auch mit kolorierten Karten mit den einzelnen Regionen, Positionen der einzelnen Rüstungswerke, Betriebsstärke usw. in Baden und Elsass.¹⁸

„Bei mir wird nur für die Rüstung gearbeitet“, soll Heinrich Blanc laut seiner Spruchkammerakte sinngemäß gesagt haben. In einem Empfehlungsschreiben von EGO an den „Chef der Zivilverwaltung“ am 4. Februar 1941 zur Genehmigung des Erwerbs von okkupierten Betrieben im Elsass schrieb Fischer: „Wir sind Marktführer in vielen Ländern [...] Ein großer Teil aller notwendigen Heizplatten für Flugzeuge, Heer und Marine wird von uns hergestellt [...] Der Bestand an Aufträgen neben dem direkten Kriegsauftrag setzt sich in folgendermaßen zusammen: Aufträge von 145 Tonnen laufen für die Reichszwecke Heer, Marine, Luft, Hermann-Göring-Werke, Bergbau und Rüstungswirtschaft mindestens 55 Tonnen“ [...] Bei EGO Oberderdingen ist „die zweite Ofenanlage (1937) restlos, die kleinere Anlage zu 20 % für DIREKTEN Wehrmachts-Kriegsauftrag für die Stahlproduktion festgelegt.“ Mit Heil Hitler, EGO, persönlich unterzeichnet: Fischer.¹⁹

Ob die Verantwortlichen von Blanco/EGO 1944 noch an den „Endsieg“ geglaubt haben, ist zweitrangig. Wichtig war den Rüstungsprofiteuren, das Firmenkapital, die unversehrten

17 GLAK 509 Zugang 1987 – 54 Nr. 809.

18 Militärarchiv Freiburg, RW20/5-14 bis 51.

19 Archives Bas-Rhin, Straßburg, 683D, 1479, „Vogesia-AG“, mit vielen Dokumenten

Maschinen und die Produktionsstätten, egal ob unter oder über Tage und egal wo, in die Zeit nach dem Kriege zu retten. Wer da „klug“ handelte, hatte nach dem Krieg Geschäftsvorteile, das belegen alle Historiker – mit den Wölfen heulen war angesagt, egal was mit den Menschen angerichtet wurde. Ca. 90% der Rüstungsunternehmer waren NSDAP-Mitglied, keiner wurde zur Produktion gezwungen. Wer sich weigerte, hatte lediglich wirtschaftliche Nachteile zu erwarten. Die verschiedenen Befehle von Hitler u. a. in den letzten Kriegsmonaten zur Zerstörung der Industrie, Energieversorgung und Verkehrsnetze, sowie der Ermordung der Häftlinge, um dem „Feind“ nichts außer „verbrannter Erde“ zu überlassen (NERO-Befehl), wurden von den Unternehmern und den meisten Bürgermeistern – schon aus Eigennutz – ignoriert. Brücken und Tunneln zu sprengen blieb auch im Kraichgau das letzte Werk der SS.

Ab 2.–3. April 1945 versuchte Blanco/EGO, so viele der beschäftigten Häftlinge aller Kategorien wie möglich loszuwerden und mit irgendwie beschafften LKWs zurück in die STALAGs und ins ZH Ludwigsburg zu schaffen. Aber auch dort waren Auflösung und Todesmärsche nach Nirgendwo angesagt; das Zuchthaus Ludwigsburg wurde geräumt, die Häftlinge auf Todesmärsche in Richtung Bodensee/Dachau über das ZH Kaisheim geschickt, wobei viele umkamen. Laut dem Zeugen Kolb in den Ermittlungen der Alliierten wurden die Gefangenen des ZH Ludwigsburg in der Nacht des 2. April gegen 19 Uhr in Richtung Ludwigsburg auf LKWs verladen. Ein heimlich ins Lager zurückgekehrter Russe habe ihm berichtet, er und zwei weitere hätten sich vom Transport entfernt, aber diese zwei seien „kaputt“²⁰. Die zwei Häftlinge von Blanco/EGO wurden beim Fluchtversuch noch auf Gemarkung Neuwiesenreben in Derdingen vermutlich vom Oberwächter des ZH Ludwigsburg in Derdingen, Georg Beisswenger, erschossen. Später und in den Dokumenten hieß es „durch Feindeinwirkung“, aber der „Feind“ in Form der französischen Alliierten kam erst am 5. April nach Derdingen, da waren die Ludwigsburger „Z-Häftlinge“ längst weg. Beisswenger wurde 1946 „im Dienst“ von den Belgiern verhaftet und dort für ein halbes Jahr inhaftiert. Der Vorwurf der Gefangenenerschießung konnte nicht erhärtet werden, weil die Angaben örtlich falsch waren („an der Belgischen Grenze“, wo er sich nachweislich nicht aufgehalten hat). Der Ludwigsburger Zuchthausdirektor Max Klaus wurde später interniert. Ihm wurden in einem Untersuchungsbericht vorgeworfen: Grausamkeiten gegen Kranke, Prügelstrafe ab 1943, Hausstrafen besonders sadistisch, z. B. 4 Wochen angekettet im dunklen Raum, bei Beschwerden gegen die Essensportionen 2 mal 14 Tage strenger Arrest mit Verdunkelung und einer 45 Pfund schweren Kette gefesselt, 304 Tote, Opfer bei der Evakuierung mindestens 160 Tote. Von den Gefangenen im ZH Ludwigsburg kamen 152 in das KZ Mauthausen, 196 in das KZ Vaihingen und 32 nach Dachau. Er war unter den Häftlingen und auch unter den Wachtmeistern gefürchtet. Erster Spruch der Spruchkammer: Hauptschuldiger, Arbeitslager, Einzelhaft. Zweiter Spruch, rechtskräftig 12/1949: Nur noch Belasteter und Sühnemaßnahmen.²¹

Ob in Derdingen ein Außenlager oder –kommando des KZs Natzweiler in den letzten Kriegsmonaten bestand, wie es in der älteren Literatur und im Internet heißt, oder ob

20 Anhörungen im Gemeindecarchiv.

21 StALu EL 903/7/2080.

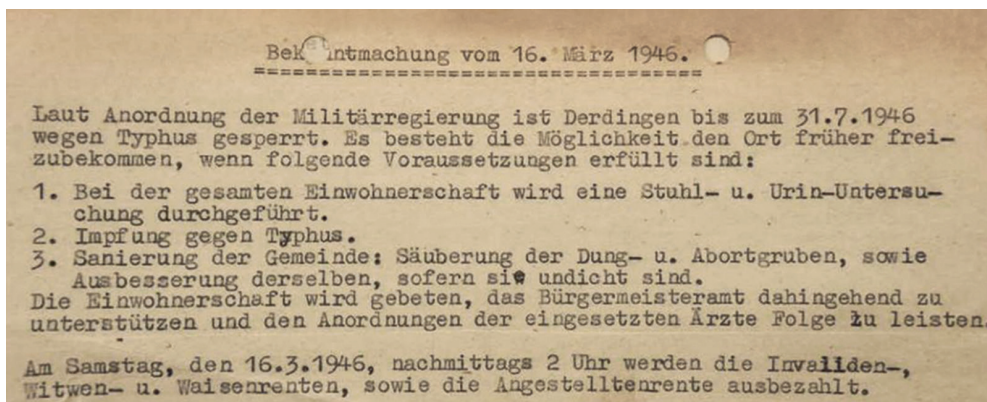
Untertageverlagerungen versucht wurden, lässt sich nicht bestätigen. Dazu müsste sich auch die Firma äußern, was sie nicht tut. Häftlinge aus Natzweiler arbeiteten jedenfalls in der Firma. Ab 1944 mussten Kriegsgefangene und Häftlinge verschiedene Stollen und Bunker ausgraben, sicher nicht zum Schutz der Zwangsarbeiter, möglicherweise zum Schutz des Maschinenparks: An der Flehinger Straße zum Schulhaus hin, in die hohe Böschung des Gänsberges gegenüber der „Derdinger Bank“ (mit Sturmgeschütz, wurde bombardiert), im Hau und bei der Villa Blanc, sowie ein öffentlicher Stollen an der Bremichhohle. In einer öffentlichen Bekanntmachung vom 19. März 1947 wurde vor dem Diebstahl von Holzbalken aus dem Stollen im Hau gewarnt, wegen Einsturzgefahr und weil es Eigentum der Blanco war (Gemeindearchiv).

Situation nach der Befreiung

Trotz aller Anstrengungen der Blanco/EGO blieben über 400 ungeliebte Zwangsarbeiter (nun DP) in den Monaten nach der Befreiung in Derdingen übrig und wurden zum Maß aller Übel erklärt („marodierende Fremdarbeiter“). Blanc wurde von den Alliierten als Kriegsverbrecher vom Oktober 1945 bis Dezember 1946 interniert. Fischer und der Weinbauer Kern versuchten, sie über die Gemeindeverwaltung (der Nazi-Bürgermeister Burger blieb noch einige Monate im Amt, später abgelöst durch den 1933 abgesetzten SPD-Gemeinderat und Blanco/EGO-Beschäftigten Wilhelm Matthes) an andere Orte loszuwerden, am liebsten ins Badische nach Bretten, Gochsheim und anderswohin. Die Einwohner der Kommunen mussten für sie nämlich Abgaben in Form von Lebensmitteln, Kleidung und Geld leisten. Über die Verteilung der Lasten wurde sehr gestritten, aber die Betriebe blieben bei den Entschädigungslasten außen vor. Auch in Sternenfels, Maulbronn, Knittlingen (Firma Carl Straub: 400), Bretten („Russenslager“: 1200), Bezirk Gochsheim/Bruchsal (3000 „Russens“), Derdingen (400 „Russens“) und Flehingen gab es viele DP, die zu versorgen waren. Die Gemeinden stritten über die „Lasten“²². Nach einer Statistik des polnischen Kommandanten Ostrawsky waren im Polen-Camp Nr. 680 in Derdingen im Januar 1946 noch 66 Erwachsene DP und 15 Kinder von 0–14 Jahren untergebracht, dazu im Krankenhaus Maulbronn noch 4 Kinder.²³ Aufgrund der unhygienischen Verhältnisse in den Derdinger Lagern gab es im Sommer 1945 eine Typhusepidemie. Der Ort wurde mit strengen Hygienemaßnahmen und Schulschließung monatelang unter Quarantäne gestellt, große Warnschilder an den Straßen der Nachbardörfer nach Derdingen zeigten an, dass niemand den Ort betreten oder verlassen durfte.

22 Zahlen aus dem Tagebuch Karl Kerns, Mai 1945, abgedruckt in: Heimatkreis Oberderdingen: Rundbrief; 29.2005, S. 402–430. Auch im Gemeindearchiv Oberderdingen, Archivschuber Weingut Kern 1-9; zu diesen Folgen des Vernichtungskrieges s.a. Banghard, wie Anm. 2.

23 Gemeindearchiv.



Typhuswarnung. Gemeindearchiv Derdingen, A 106d

„Russen [...] essen nicht mehr aus Email sondern nur aus Porzellan“,

schrrieb der Weinbauer Karl Kern am 9. April 1945 in sein Tagebuch. Er hatte eines der größten Weingüter in Württemberg aufgebaut und übte zusammen mit Blanc und Bürgermeister Burger sehr großen Einfluss auf die Geschicke des Dorfes aus. Durch Eröffnung einer Weinstube 1939 konnte er diesen Einfluss regional noch ausbauen. Alle Parteigrößen, Militärs und Wirtschaftsbosse trafen sich bei ihm, auch die Geschäftskunden und Helfer von Blanco/EGO. NS-Fahnen wehten vor dem Haus. Für Ritterkreuzträger hatte er ein eigenes Ehrenbuch aufgelegt, SS-Führer und der Gauleiter Murr verewigten sich in seinem Gästebuch. „Normalmenschen“ waren nur ein Viertel der Gäste. Er war Mitglied in verschiedenen NS-Gliederungen und auch Gemeinderat, seine Frau in der Frauenschaft. Zu Beginn der Machtübernahme war er Orts- und Kreisbauernführer und bekleidete überörtliche Ämter, später gab er einige dieser Ämter ab, ohne aber seinen Einfluss zu verlieren. Im Spruchkammerverfahren stilisierte er sich jedoch als Systemgegner. Zeugen sagten dort aus, dass er mit den Zwangsarbeitern grob umgegangen sei, sein Sohn (Truppführer der SA) habe gestaucht und geschlagen, einige seien auf sein Geheiß 4–5 Tage in Strafarest gekommen. Grundstücke habe er sich mit Hilfe von Bürgermeister Burger zu Schnäppchenpreisen unter den Nagel gerissen, und auf sein Geheiß hätten 800 Obstbäume der anderen Winzer aus den Reblagen „herausgemacht“ werden müssen. Laut seinem Meldebogen lag sein steuerpflichtiges Einkommen 1932 bei 11.000 RM, 1943 bei 46.177 RM und 1945 bei 146.850 RM. Im Juni 1946 veranlasste die Spruchkammer die Sperrung seines Vermögens, ein Treuhänder wurde eingesetzt. Letztendlich wurde er im November 1947 dank der Persilscheine von Bürgermeister Burger, NSDAP-Ortsgruppenleiter Holzwarth, Blanc, NS- Aktivist Brandauer u. a. als Mitläufer eingestuft, Sühne 2000 RM. Der Tatbestand „gehässige Haltung gegenüber Ausländern“ wurde fallen gelassen.²⁴

²⁴ StAL EL 902/23 Bü 4076.

Kern fehlte jedes Schuldbewusstsein, und ihm wollte es auch einfach nicht in den Kopf, dass sich der Wind gedreht hatte. Stur bastelte er in seinem Tagebuch nach der Besetzung durch die Alliierten am 5. April lieber einen Opfermythos: *„Nachts in den Keller eingesperrt mit ganzer Familie. Öfters mit dem Revolver bedroht, als Chef abgesetzt, Russen sollen Chef sein, ich selbst Arbeiter“*. 13. April: *„Ausländische Arbeiter erhalten jetzt bei voller Kost pro Tag männliche 4 Mark, weibliche 3 Mark“*. 17. April: *„Um 7 Uhr stehen endlich die ausländischen Arbeiter auf [...] ich bin wieder der Knecht. Meine Arbeiter die Herren [...] Pferdeknacht (Ukrainer) lässt sich von mir die Pferde putzen und anspannen [...] Wir haben unser Leben lang nur gearbeitet, keine Politik betrieben“*. 1. Mai: *„1. Maifeier für Russen etc. [...] wie sie wohl heimkommen [...] Hier in der Fabrik ebenfalls ein großes Russenlager, wodurch die Bevölkerung sehr gefährdet ist [...] Hitler hatte gute Ideen, doch man fängt nicht mit der ganzen Welt Krieg an“*. 29. Juli: *„Die Weine sind sehr gesucht. Die Amerikaner bewilligen gute Preise ohne zu rauben“*. 23. November: *„Die Deutschen sind sehr gesunken. Klagen sich bei der amerikanischen Besatzung selbst an, eine schlechte Moral. Wie wird das Ende?“* 24. Dezember: *„Schwerste Weihnachten die je ein Volk erlebt hat. Deutschland zerrissen und geknechtet“*. 31. Dezember: *„Das Jahr 1945 ist zu Ende. Es brachte dem deutschen Volke die größte Erniedrigung die je ein Volk erlebt hat“*.²⁵ Von Einsicht und Scham für die Verbrechen keine Rede!

Spruchkammer und Entnazifizierung

Blanco/EGO und das Weingut Kern wurden von den Alliierten nach der Befreiung unter treuhänderische Verwaltung gestellt, eigentlich bis zur Entnazifizierung der Betroffenen, aber der Betrieb lief mit Mittelsmännern weiter und knüpfte schnell lukrative Kontakte mit Armeeaufträgen zu den Amerikanern. Treuhänder bei Blanco/EGO war der jüdische KZ-Überlebende Henry Ehrenberg aus Knittlingen, später selbst erfolgreicher Unternehmer. Blanc durfte die Firma nicht betreten und war vom Oktober 1945 bis Dezember 46 interniert, laut seiner Lesart in „politischer Haft“²⁶. Fischer durfte ebenfalls den Betrieb nicht betreten, nur den firmeneigenen Gemüsegarten. Er hat in der Gemeindeverwaltung „ausgeholfen“ und Verhandlungen mit den Alliierten geführt. Auch ihm waren die Konsequenzen aus der neuen Situation klar. Vor dem Einmarsch der Alliierten soll er einen Koffer mit Notausrüstung in seinem Garten versteckt haben.

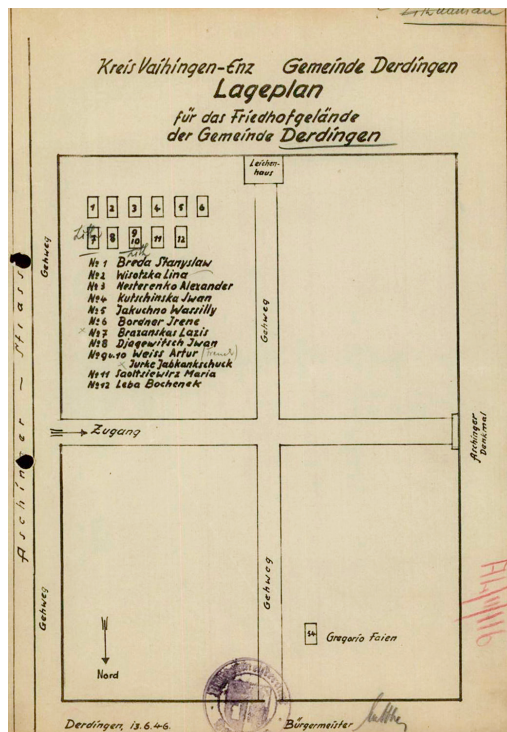
Die Spruchkammerverfahren zur Entnazifizierung gegen Blanc und Fischer u. a. liefen erst über zwei Jahre später im beginnenden „Kalten Krieg“ ab, als längst nicht mehr sorgfältig ermittelt wurde. Der geballten Unternehmensmacht stand kein staatsanwaltsähnlicher Ermittler mit Einblick in die Firmenakten gegenüber, sondern nur ein ehrenamtlicher „Befreiungsausschuß“ und der eingesetzte Bürgermeister Matthes als Laien. Die exorbitanten Steigerungen des steuerpflichtigen Eigentums beider in den Jahren zwischen 1935 und 1943

25 Wie Anm. 22.

26 Wie Anm. 7.

wurden nicht gewertet, auch nicht die Vorwürfe, dass ihre Behandlung der Zwangsarbeiter in vielen Fällen deren Tod zur Folge hatte. Blanc besaß sogar die Stirn, „Persilscheine“ von Nazigrößen vorzulegen, die ihm Wohlverhalten bescheinigten, u. a. vom Abteilungsleiter Müller im Justizministerium Berlin (s. Walbach), dem SD-Spitzel Bürgermeister Bossert, NSDAP-Ortsgruppenleiter Fritz Holzwarth sowie abhängigen Betriebsangehörigen, und er berief sich auf zwei Kommunisten aus Sternenfels und einen aus Bretten, welche er beschäftigt habe. Im Gemeindearchiv haben sich über 30 vorgefertigte und standardisierte Blanko-Aussagen von ehemaligen Zwangsarbeitern erhalten, die sich dadurch einen künftigen Arbeitsplatz erhofften. Sie mussten nur unterschreiben. Letztendlich wurden beide Unternehmer als „Mitläufer“ verurteilt, allerdings mit der Höchststrafe in dieser Stufe von 2000 RM und gegen Zahlung der Gerichtsgebühren (bei ihrem Einkommen in beträchtlicher Höhe). Während Fischer anstandslos bezahlte, hat Blanc (und auch Karl Kern) Einspruch gegen die Gerichtsgebühren eingelegt – er könne nicht bezahlen, ohne seine Firma zu gefährden. Der Befreiungsausschuß löste sich auf, Bürgermeister Matthes, welcher nur die Kohlen aus dem Feuer holen und die Mängel und das Leid verwalten durfte, wurde schnell ersetzt; er bekam Zugangsverbot zu den Akten im Rathaus, Machtbefugnisse hatte er nie.

Entschädigung, Tote, Gedenkarbeit



Friedhofsplan, Arolsen Archives

1945 war die Blanco zu 100 % im Besitz von Heinrich Blanc, die EGO gehörte je zur Hälfte Heinrich Blanc und Karl Fischer. Inzwischen haben sich die Besitzverhältnisse verschoben. Die global operierende Firma ist zu 100 % eine Familienholding mit ca. 64 alimentierten Familienangehörigen ohne aktives Mitwirken im direkten Firmenmanagement. Frank Straub (Enkel von Blanc) war bis vor einigen Jahren der letzte Chef im operativen Geschäft, heute leiten externe Manager die Familienholding und die verschiedenen Betriebe. Die Firma gibt immer noch keine Auskünfte über ihre Verstrickungen in der NS-Zeit und gewährt auch keinen Einblick in ihre Archive. Anders als viele andere Firmen, die ihre Geschichte bereits wissenschaftlich aufarbeiten ließen oder dabei sind, ist eine Gedenkarbeit für ihre Opfer kein Thema für die E.G.O-Gruppe. Verschie-

dene Firmenteile haben dem Vernehmen nach allerdings um das Jahr 2000 Zahlungen an die Zwangsarbeiterstiftung EVZ geleistet, weil Klagen aus den USA drohten – Höhe unbekannt, keine Angaben.

Entschädigung materieller oder persönlicher Art oder in Form einer Einladung haben die Häftlinge und Zwangsarbeiter*innen aus Derdingen kaum erfahren, weil das Dorf kein offizieller KZ-Haftort war und Wiedergutmachung für Arbeitsleistung Verschleppung, Gesundheitsschäden, Bildung usw. nur an solche ausbezahlt wurde – und auch dann nur für wenige Nationen. Weder von Seiten der Firma noch des Staates bestand Interesse an Wiedergutmachung, woran auch die Stiftung EVZ im Jahre 2000 nichts Wesentliches änderte. Alles musste von den Opfern selbst mit schwer zu findenden Dokumenten nachgewiesen werden. Da der Fonds finanziell stark begrenzt war, kam es zu vielen Ablehnungen, auch bei körperlichen Gebrechen. Leistungen erfolgten, wenn überhaupt, i.d.R. als Einmalzahlungen von um die 800 Euro ohne Rente, die meisten Opfer waren verstorben. Allgemein ist das Thema Wiedergutmachung für die verschiedenen Opfergruppen bis heute nicht ehrlich und nicht zufrieden stellend geregelt.

Auf dem Friedhof in Derdingen wurden 1946 von BM Matthes auf Anforderung der Alliierten 13 tote Zwangsarbeiter*innen „amtlich“ mit Lageplan dokumentiert. Zusätzlich liegen an anderen Orten wie in Maulbronn (Zwangsarbeiterlazarettbaracke ohne ausreichende medizinische Versorgung neben dem Kreiskrankenhaus), irgendwo außerhalb der Friedhöfe verscharrt oder in KZs verbrannt insgesamt mindestens 20 weitere Tote. Sie können nur teilweise einzelnen Betrieben zugeordnet werden. Auf dem Friedhof in Oberderdingen haben sich – trotz strenger nationaler wie zwischenstaatlicher Gesetze zur Erhaltung der Kriegsopfergräber – davon nur sechs Namen erhalten, fünf auf einem gemeinsamen Grabstein und der Grabstein von *Luba Bocheknek* (1923–1945), auf welchem in polnisch in etwa steht: „Für die Seele der geliebten Mutter und Ehefrau [...] versunken in tiefer Trauer bitten wir um ein Ave Maria. Ehemann und Sohn“. Sie ist am 5. Dezember 1945 in Maulbronn verstorben.

Für die fünf lesbaren Namen auf dem zweiten Grabstein haben uns die Arolsen Archives – International Center on Nazi Persecution Kurzbiografien aus den dortigen Dokumenten zusammengestellt:



Einzelgrabstein Luba Bocheknek und Sammelgrabstein. Fotos: Banghard 2019

- *Brazanskas, Lazys*, Zuchthausgefangener beim Arbeitskommando Derdingen, geb. 4. März 1918 / Litauen, ist am 20. November 1944 im Betrieb der Firma Blanco und Co tödlich verunglückt; er wurde am 23. November 1944 auf dem Friedhof in Derdingen, Einzelgrab Nr.7, beigesetzt.
- *Djagewitsch, Iwan*, Ostarbeiterlager im Hau, geb. 14. Juli 1923 in Woloschina, verh., gestorben am 21. Januar 1945 in Maulbronn, Kreiskrankenhaus.
- *Fays (Fajs/Weiss), Arthur*, geb. 28. Februar 1921 in Gelsenkirchen-Horst, Bergmann, wurde im Oktober 1944 wegen Nichtanzeigens einer Waffe zu drei Jahren Haft verurteilt, stammte aus einer jugoslawischen „Gastarbeiterfamilie“ im Ruhrpott, die im kommunistischen Widerstand war und deshalb verfolgt wurde. Er sprach vier Sprachen und hatte angeblich mehrere Staatsangehörigkeiten. Laut Zeugen war er – als Koch eingesetzt – bei den Beschäftigten sehr bekannt und beliebt. Über die Emslandlager kam er als Strafgefangener ins Zuchthaus Ludwigsburg, bei der Firma Blanc und Co beschäftigt und ist lt. Todesurkunde „im April 1945 bei den Kampfhandlungen in Derdingen“ ums Leben gekommen“. (Vermutlich ist er allerdings vom Oberaufseher Beisswenger zusammen mit Jurko Jabkankschuk auf der Flucht im Gewann Neuwiesenreben erschossen worden).
- *Jabkankschuk, Jurko*, Litauen, wohnhaft Derdingen (Barackenlager), Blanco, keine weiteren Angaben, Todesursache w.o.
- *Sadkiewiczowna, Marja*, geb. am 5. August 1921 in Polen, war vom Juni 1940 bis 15. Januar 1945 bei Jakob Kögel gemeldet, am 22. Juli 1945 in Maulbronn verstorben.

Die restlichen Namen aus der von Bürgermeister Matthes kompilierten Begräbnisliste

- *Faien/Facin, Gregorio*, am 17. April 1885 in Italien geboren, (bei EGO beschäftigt), verstarb am 27. Dezember 1942 im Krankenhaus Bretten („Grippe, Pneumonie“).²⁷
- *Broda, Stanyslaw*, Pole, geboren am 23. Oktober 1922, gestorben in Derdingen im April 1942.
- *Jakucho, Wassilly*, Säugling, geboren am 5. Januar 1945, vier Wochen später verstorben.
- *Kutschinska, Iwan*, Säugling, geboren am 26. Januar 1944, zwei Monate später in Derdingen verstorben.
- *Nesterenko, Alexander*, Säugling, geboren am 11. Juli 1943 in Derdingen, gestorben im Juni 1943 in Maulbronn, Kind von Anastasia Nesterenko.
- *Wisotza, Lina*, geboren am 30. Mai 1943 in Derdingen, kurz darauf verstorben.
- *Boner, Irene*, Totgeburt, Derdingen im März 1945.

Die sechs vorhandenen Gräber befinden sich in einem schlechten Erhaltungszustand. Es wäre an der Zeit, auch in Derdingen die toten Zwangsarbeiter*innen zu ehren, eine Gedenkstele zu errichten und ihnen so ihren Namen und ihre Würde zurück zu geben.

27 GLAK Zwangsarbeiterkartei Bezirk Karlsruhe, Karton 14.

Weitere Opfer aus Derdingen

Bregler, Friedrich, geboren am 15. Dezember 1897 in Sulzfeld und dort wohnhaft, wurde im KZ Mauthausen ermordet. Er war ein einfacher Kleinbauer und gehörte 1934 einer 13-köpfigen Widerstandsgruppe der KPD in Sulzfeld an. Die Mitglieder wurden verhaftet, für einige Monate inhaftiert, mangels Beweisen wieder freigelassen. Bregler hat sich weiter abfällig gegen die Nazis geäußert und kam 1937 für 18 Monate in das KZ Kislau. Der (angeblich liberale) Anstaltsleiter Mohr schrieb im Oktober 1937 über ihn: „M.E. gehören derartige Menschen in eine Dauerverwahrung.“ Dem evangelischen Pfarrer in Sulzfeld übersandte Mohr einen mehrseitigen Fragebogen zu Bregler und dessen „Erbbelastung“, den dieser auch ausführlich beantwortete. Bregler wurde für „geisteskrank“ erklärt, sterilisiert und entmündigt. Bei Blanco musste er Pflichtarbeit leisten. Am 10. Juli 1942 sagte er in der Gaststätte Germania in Derdingen am Stammtisch sinngemäß: „Ich bedauere keinen, der im letzten Winter in Russland erfroren ist. Wenn das keine Arschlöcher gewesen wären, wären sie heimgegangen“. (Er ärgerte sich darüber, dass die einfachen Leute an die Front geschickt wurden, die NSDAP-Größen so gut wie nie). Durch Denunzianten kam diese Aussage an den SD-Beauftragten Bürgermeister Schmid, welcher Nachforschungen – auch bei Blanco – anstellte und die Staatsanwaltschaft informierte.²⁸ Bregler kam am 19. Oktober 1942 in Schutz- und U-Haft, im Januar 1943 auf Beschluss des Sondergerichts Mannheim in das PLK Wiesloch, von dort mit Sammeltransport (§ 42b RGStGB) am 27. April 1944 zur Vernichtung in das KZ Mauthausen, wo er am 9. Juni „an Herzversagen“ verstarb. Seine Schwester Luise tat öffentlich kund, dass dies Mord gewesen wäre und wurde von der Gestapo im Dezember 1944 bis 9. April 1945 im Gerichtsgefängnis Heidelberg eingesperrt. Ihre späteren Entschädigungsforderungen (auch wegen Verlusts des Haupternährers) verliefen weitgehend im Sande.²⁹

Karl Matthes, geboren am 3. Februar 1892 in Derdingen, geheiratet November 1921 in Derdingen, zog später mit seiner Frau nach Karlsruhe und war dort „Ordnungsmann“ einer Gruppe der „Zeugen Jehovas“, von Beruf Kellner. Wegen seiner religiösen Überzeugung und Verteilung religiöser Schriften verurteilte ihn das Sondergericht im September 1936 zusammen mit 8 anderen zu 5 Monaten Haft.³⁰ Im Februar 1938 kam er erneut für 10 Monate ins Gefängnis, am 14. Mai d. J. wurde er von der Gestapo nach Kislau verbracht.³¹ Später war er bis September 1941 als Zwangsarbeiter im KZ Dachau (ob auch in weiteren KZs, ist nicht exakt belegt). Die Zeugen Jehovas waren die kompromisslosesten Widerständler gegen die Nazis (keine Kriegsarbeiten als Zwangsarbeiter, kein Schwur auf Hitler u. a., egal was kommt), was später auch die politischen Häftlinge bestätigten. Er hat den faschistischen Terror überlebt.

28 GLAK 507/4277

29 Mehrere Akten Bregler im GLAK vorhanden: 463 Zug 1983/20 Nr. 10.108 und 10.311(PLK), 507 Nr. 4277 (Strafsache), 521 Zug 1982-48 Nr. 914 (Kislau); s.a. Bernd Breitkopf, Kurt Hochstuhl: Sulzfeld.Von Bauern, Steinhauern und Edelleuten, Ubstadt-Weiher 1997

30 GLAK 507 Nr. 2113

31 GLAK 507 Nr. 2573

Zwei Sintikinder aus der Familie Wagner sind in Derdingen 1934 und 1943 (möglicherweise auf der Durchreise) geboren worden, beide mit dem Vornamen Adolf. Sie kamen am 21. März per Transport im KZ Auschwitz an und wurden dort im Juni 1943 ermordet. Sie trugen die Häftlingsnummer (Z für „Zigeuner“ auf dem Arm) Z4922 und Z4923 (s.a. Auschwitz-Gedenkbuch).

Quellen

StAL(Staatsarchiv Ludwigsburg):

Blanc, Heinrich, EL 902/23 Bü 769, Spruchkammer

Fischer, Karl, EL 902/23 Bü 2054, Spruchkammer

„Freigabeakten Blanco“ nach 1945, EL 402/28/53a-b (mit Treuhand usw.)

„Freigabeakten EGO“ nach 1945, EL 402/28/ 54 a-b

Klaus, Max, ZH-Direktor LU, EL 903/7/2080, Spruchkammer und EL905/4 Bü 967

Kern, Karl, EL 902/23/4076

Grotz, Hermann, EL 48/2 I Bü 1382 und weitere Archivalien

Ergänzende Literatur

Bohn, Willi: „Stuttgart geheim!“ Ein dokumentarischer Bericht, Frankfurt/Main 1969; mit einem Bericht zu einem Mord im ZH Ludwigsburg.

Deutsch-Russisches Museum Berlin Karlshorst (Hg.), Katalog zur Dauerausstellung 2014, letzte mit Russland gemeinsam erarbeitete Darstellung des Überfalls und der Opferzahlen und der Zwangsarbeit, heute gibt es keine gemeinsame Sprache zu den Ereignissen mehr.

Herbert, Ulrich (Hg.): Europa und der „Reichseinsatz“. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland, 1938–1945, Essen 1991.

Hördler, Stefan u. a. (Hg.) Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Begleitband zur Ausstellung, gefördert von der Zwangsarbeiter-Stiftung EVZ, Göttingen 2016.

Knodel, Barbara: Zwerland. Eine Frau, ein Dorf im Schatten der langen Hakenkreuzfahne, Berlin 2010 (ein „GV-Verbrechen“ in Ölbronn).

Letsche, Curt: Das Schafott. Roman, Neuauflage mit einem dokumentarischen Anhang, Bonn 2011 (zum ZH Ludwigsburg u.a).

Schuhladen-Krämer, Jürgen: Zwangsarbeit in Karlsruhe 1939–1945. Ein unbekanntes Kapitel Stadtgeschichte, Karlsruhe 1997 (Forschungen und Quellen zur Stadtgeschichte; 3).

Steinbach, Peter u. a. (Hg): Entrechtet – verfolgt – vernichtet. NS-Geschichte und Erinnerungskultur im deutschen Südwesten, Stuttgart 2016 (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs; 45).

Winkler, Ulrike (Hg): Stiften gehen. NS-Zwangsarbeit und Entschädigungsdebatte, Köln 2000.